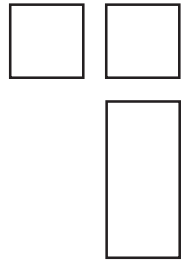




# Der Umwelt Brief

aus der Evang.-Luth. Kirche  
in Bayern



Der Beauftragte für Umweltfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

Nr. 30 April 2004

## Heißes Eisen „Grüne Gentechnik“

Das Thema „Grüne Gentechnik“ ist heiss. Einerseits im Sinn von heftig umstritten, andererseits weil dieses Eisen z.Z. geschmiedet wird. Man kann sich daran noch beteiligen und in den nächsten Monaten wichtige Weichen stellen helfen. Wenn wir als Kunden Lebensmittel mit gen-manipulierten Inhalten nicht wollen und nicht kaufen, dann kommen sie nicht in die Geschäfte und werden bei uns auch nicht angebaut. Mehr als zwei Drittel der Menschen lehnen solche Produkte beharrlich ab und sehr viele Geschäfte haben erklärt, dass sie nicht in ihre Regale kommen, außer z.B. Metro

(mit Kaufhof, Real und Extra), Aldi und Tengelmann.

Klar ist, dass wir als Kunden in der Lage sein sollen zu wählen. Deshalb kommt auf jeden Fall die Kennzeichnung der Gen-Lebensmittel. Klar ist auch, dass die gentechnikfreie Landwirtschaft weiter möglich sein soll.

Aber dann beginnen die Probleme: Rapspollen fliegen kilometerweit. Bienen unterscheiden nicht beim Bestäuben. Gentechnisch veränderte Organismen kreuzen aus in verwandte Wildpflanzen. Also braucht es Abstandsflächen. Wer stellt die zur Verfügung?

Liebe Leserinnen und Leser, durch Gentechnik kann in einem bislang nicht möglichen Maß in die die Natur eingegriffen werden. Gentechnik setzt an den Grundlagen des Lebens und der Evolution an. Sie verändert diese auf neuartige Weise durch den Transfer von Genen über Artgrenzen hinweg. Dies ist ein revolutionärer Vorgang. Da der Mensch Teil der Natur ist, sind auch wir direkt von dem Ausgang dieser Revolution betroffen. Und es stellt sich die ethische Fragestellung: Was darf der Mensch? Dieses Thema ist Schwerpunkt dieses Umweltbriefes; dazu kommt noch das Thema Energieverbrauch.

Es grüßt Ihr *U. Himmig*

Und vor allem: Wer haftet für die Schäden durch Gen-Verunreinigungen, bei neu auftretenden Allergien. All das ist völlig unklar und unsicher.

Die Frage ist, ob ein Nebeneinander von genfreier und genmanipulierter Landwirtschaft auf Dauer überhaupt geht, weil sich Verunreinigungen häufen und nie mehr rückgängig zu machen sind.

In dieser Lage raten die Umweltbeauftragten aller evangelischer Landeskirchen und katholischer Diözesen, der Ausschuss der kirchlichen Dienste auf dem Land, sowie die Umweltbeauftragten in den Kirchenkreisen

- zu einem „bewussten Einkaufen von Lebensmitteln, die ohne gentechnische Verfahren produziert“ wurden,  
- sowie zum „Ausschluss von gen-

weiter Seite 2



Demonstration am 31. Januar in München



### Heißes Eisen ...

Fortsetzung von Seite 1

technisch verändertem Pflanz- und Saatgut auf kirchlichen Ländereien durch entsprechende Klauseln in den Pachtverträgen.

Das Eisen ist z. Z. heiss. Schmieden wir es mit als verantwortungsvolle Christen im Sinn einer Bewahrung der Schöpfung.

*Pfarrer i.R. Helmut Bullemer*

Ein prächtiger Kürbis - ist er auch gentechnikfrei?

## Das aktuelle Umweltlexikon

### Emissionshandel

Die Idee ist einfach und soll Klimaschutz mit Marktwirtschaft verbinden: Von 2005 an erhalten Unternehmen in der EU Emissionsrechte für ihren Kohlendioxid-Ausstoß. Wer weniger CO<sub>2</sub> in die Luft bläst, kann Rechte verkaufen und so Geld verdienen; wer die Umwelt stärker belastet, muss Zertifikate zukaufen. Jeder der rund 2300 Anlagen, die in Deutschland an dem System teilnehmen, werden so viele Berechtigungsscheine zugeteilt, wie sie zwischen 2000 und 2002 durchschnittlich benötigt hätten. Die Menge wird dann jährlich verknappt.

Streit gibt es jetzt um den sog. nationalen Allokationsplan. Er regelt exakt, wieviele Tonnen CO<sub>2</sub> die deutschen Kraftwerke und Fabriken ausstoßen dürfen. Das Umweltministerium legt dabei die Klimaschutzziele des Kyoto-Protokolls zugrunde. Danach soll Deutschland bis 2012 insgesamt 21 Prozent weniger CO<sub>2</sub> ausstoßen als im Jahr 1990. Der Allokationsplan sieht in diesem Rahmen eine CO<sub>2</sub>-Minderung bis 2007 um 7,5 Prozent vor. Das geht nun dem Bundesverband der Industrie (BDI) zu weit, obwohl man 2001 eine entsprechende Reduktion freiwillig zugesagt hatte. Die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft könne darunter leiden.

### Impressum:

Der Umweltbrief berichtet über die Umweltsache in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern und wird kostenlos drei mal pro Jahr an alle Pfarrämter, Dienststellen und die Umweltbeauftragten in den Gemeinden, Dekanaten und Kirchenkreisen versandt.

Auflage: 2500.

Redaktion: Gerhard Monninger (verantwortlich), Markus Eberle, Christina Mertens

Redaktionsadresse: Augustenstraße 17, 80333 München, e-mail: Umwelt@elkb.de

## Bauern und Naturschützer Seite an Seite

### 5000 Menschen in München auf der Straße

Die europaweit größte Demonstration gegen GEN-FOOD am 31. Januar in München war ein voller Erfolg. Bei strahlendem Sonnenschein kamen mehr als 5.000 Menschen und demonstrierten zusammen mit einem breiten Aktionsbündnis für ein weiterhin gentechnikfreies Bayern. Mit einer sechs Meter hohen Killertomate und einem ebenso großen Gen-Maiskolben verdeutlichten die Organisatoren ihren Protest. Über 80 Traktoren begleiteten den mehrere Kilometer langen Demonstrationzug lautstark auf seinem Weg durch die In-

nenstadt. Vorbei ging es an der Bayerischen Staatskanzlei, dem Amerikanischen Generalkonsulat und dem Bayerischen Landwirtschaftsministerium. Bei jedem Halt übergab der Bund Naturschutz eine Resolution.

Das Bündnis Bayern vereinigt erstmals Naturschützer, konventionelle wie ökologisch wirtschaftende Bauern, und Verbraucher. Im einzelnen gehören dazu der Bund Naturschutz in Bayern e.V. (BN), die Verbraucherzentrale Bayern e.V., der Landesbund für Vogelschutz (LBV), die Evangelische Jugend

in Bayern, die Katholische Landjugend in Bayern, die Landesvereinigung für den ökologischen Landbau in Bayern e.V., die Verbände für ökologischen Landbau wie Bioland, Naturland, Demeter und Biokreis, die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, der Deutscher Berufslandbauverband, der Landesverband Bayerischer Imker, die Initiative Nahrungskette und die Interessensgemeinschaft Mischfruchtanbau.

Auch einige Umweltbeauftragte der evangelischen Kirche waren angereist und demonstrierten mit. *mo*

## Gentechnikfreie Regionen bilden

### Ein Argumentationsleitfaden des Bund Naturschutz

#### Anbau von Gentech-Pflanzen auch in Deutschland?

Mit Ausnahme von Spanien, wo auf einer Fläche von 25 000 Hektar gentechnisch veränderter Mais kommerziell angebaut wird, wachsen Gentech-Pflanzen erst versuchsweise auf europäischen Feldern. Das könnte sich vielleicht schon 2004 ändern. Denn das EU-Moratorium, das seit 1998 eine Neuzulassung von Gentech-Pflanzen verhindert hat, ist starkem politischen Druck ausgesetzt. Ob es zum großflächigen Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen (GVP) kommt, hängt von

zwei Faktoren ab: der Bereitschaft der Bauern, transgenes Saatgut auszubringen und der Bereitschaft der Verbraucher, gentechnisch veränderte Lebensmittel zu kaufen.

#### Wahlfreiheit bedroht

Sollten gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut werden, muss das nebeneinander von konventioneller, ökologischer und Gentech-Landwirtschaft geregelt werden. Wie die sog. Koexistenz der drei Produktionsweisen rechtlich gestaltet sein wird, wird z. heftig diskutiert. Bereits jetzt ist jedoch klar: Der Anbau von GVP wird

die Freiheit der Bauern und der Verbraucher massiv einschränken. Der Grund dafür sind gentechnische Verunreinigungen: im Saatgut, auf dem Feld, über gemeinsame Maschinennutzung bei Aussaat und Ernte, während Lagerung, Transport und Verarbeitung - überall ist es möglich, das GTP biologische und konventionelle Produkte kontaminieren.

#### Gentechnikfreie Regionen

Eine Möglichkeit, sich dauerhaft davor zu schützen, ist die Schaffung freiwillig gentechnikfreier Regionen. Sie verringern nicht nur die Gefahr gen-

technischer Kontamination, sie leisten noch mehr:

1. Gentechnikfreie Regionen fördern die Partnerschaft zwischen Bauern und Verbrauchern.

2. *Gentechnikfreie Regionen sichern die Wahlfreiheit.*

3. *Sie verhindern Mehrkosten*, die andernfalls durch Abstandsregelungen, Pollenbarrieren, getrennte Warenflüsse u.v.a.m. entstehen würden.

4. *Sie sichern Einnahmen und schaffen Planungssicherheit.*

Ein Biobauer z.B. kann seine kontaminierten Produkte nicht als mehr „Bio“ vermarkten, sondern muss sie zu einem niedrigeren Preis verkaufen. Inzwischen haben fast alle großen Supermarktketten in Deutschland erklärt, dass sie dem Wunsch der Verbraucher nach gentechnikfreien Lebensmitteln entsprechen wollen.

6. *Gentechnikfreie Regionen erhalten die bäuerliche Unabhängigkeit.* Die großen Saat-

zuchtfirmen verkaufen Saatgut und das dazugehörige Herbizid im Doppelpack und verlangen für den Anbau Lizenzen. Der eigene Nachbau bedarf der Genehmigung durch den Patentinhaber.



7. *Gentechnikfreie Regionen erhalten den Wert des Bodens.*

Samen von GTP, die als Ernterückstand verbleiben, können, z.B. bei Raps, noch zehn Jahre lang auskeimen. Das bedeutet auch eine massive Wertminderung des Bodens.

8. *Gentechnikfreie Regionen sorgen für Transparenz.* Die geplanten Gentechnik-Anbauregister sind nicht jedermann

zugänglich.

9. *Gentechnikfreie Regionen verhindern Konflikte.* Was geschieht, wenn sich ein Bauer für den Anbau von GTP entscheidet, sein Nachbar aber strikt dagegen ist? Was passiert, wenn die Maßnahmen gegen Verunreinigung nicht greifen? Dann bleibt nur der Klageweg, mit allen Folgen für das nachbarschaftliche Zusammenleben.

10. *Gentechnikfreie Regionen vermindern unverhältnismäßiges Risiko.* Bis jetzt hat sich noch keine Versicherung gefunden, das mit dem Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen verbundene Risiko zu versichern.

Gentechnikfreie Regionen entstehen aufgrund freiwillig getroffener Vereinbarungen, Ihre Bedeutung ist vor allem eine politische und soziale; rechtlich bindend sind sie nicht.

Mehr zum Thema unter: [www.faire-nachbarschaft.de](http://www.faire-nachbarschaft.de)

## Unabhängig von der Kirchensteuer

Eine bayerische evangelische Umweltstiftung ist im Entstehen

Der Einbruch kirchlicher Steuereinnahmen hat Folgen auch für das landeskirchliche Umweltreferat: Seine Sachmittel wurden im letzten Jahr bereits halbiert, die Arbeitszeit der Sekretärin wurde auf 20 Wochenstunden reduziert, der Finanzhaushalt sieht künftig nur noch eine halbe Stelle für den landeskirchlichen Beauftragten vor.

Doch ist in den letzten Jahren ein großes kirchliches Umweltnetzwerk gewachsen: Rund 1.300 Umweltbeauftragte sind vor Ort in den Gemeinden, Dekanaten und Kirchenkreisen aktiv für die Bewahrung der Schöpfung; es gibt die Konferenz der Kirchenkreisbeauftragten, kirchliche Umweltberater und einen Umweltbeirat. Sie alle hat der landeskirchliche Umweltbeauftragte zu betreuen und zu koordinieren, daneben unzählige repräsentative Aufgaben wahr-



zunehmen.

Mit einer halben Stelle ist das nicht zu schaffen. Denn für die Betreuung so vieler Ehrenamtlicher ist ein fester Ansprechpartner unerlässlich. Um diesen zu finanzieren, hatte der Umweltbeirat die Idee, eine bayerische evangelische Umweltstiftung zu gründen.

Seit Januar 2004 ist nun eine Arbeitsgruppe am Werk, um die Voraussetzungen für eine solche Stiftung zu schaffen: Ein Stiftungsrat muss gegründet, der Stiftungszweck festgelegt

werden und vieles mehr. Mind. 1 Mio. Euro Stiftungsvermögen sind nötig, um von den Zinsen dauerhaft eine Stelle zu finanzieren. Das A und O ist jetzt, neben den Stiftern zwei Schlüsselpersonen zu finden:

1. eine Person, die Kontakte pflegt und Öffentlichkeitsarbeit treibt ein Stiftungsmanager oder eine -managerin. Ideal für dieses Ehrenamt wäre jemand in der nachberuflichen Lebensphase, Pfarrer, Journalist, Kaufmann o.ä.

2. eine zweite Person, die als „Gallionsfigur“ der Stiftung auftritt, jemand mit einem bekannten Namen, dessen Urteil zählt, kurz: ein Promi. Sie soll ihren Namen und ihr Gesicht in einer öffentlichen Kampagne zur Verfügung stellen.

Solche Leute muss es doch geben! Die Frage lautet: Herr, bin ich's?

Ch. Mertens

## Wachsreste sammeln für die „Herzogsägmühle“

Die Wachsworkstatt der „Herzogsägmühle“ und ihre Produkte wie Kerzen, Teelichter, Fackeln und Wachsbilder, ist vielen bekannt.

Wie der Leiter der Werkstatt mitteilte, ist Bedarf nach Wachsresten groß. Nicht nur in der Advents- und Weihnachtszeit, sondern während des ganzen Jahres fallen in der Gemeinde Wachsreste an. Bitte nicht einfach wegwerfen! Warum nicht eine eine Sammelaktion in der Kirchengemeinde organisieren?

Auf diese Weise wird ein sparsamer Umgang mit einem wertvollen Rohstoff praktiziert, und gleichzeitig haben Frauen und Männer, die aus den verschiedensten Gründen dem allgemeinen Arbeitsmarkt nicht gewachsen sind, eine sinnvolle Arbeitsstelle.

Sammel- bzw. Annahmestellen sind:

- *Herzogsägmühle, Von-Kahl-Str. 4, 86971 Peiting, Tel.: 08861/219-460*

- *Familie Engerer, Hauptstr. 21, 91586 Lichtenau, Tel.: 09827/928330*

- *Evang.-Luth. Offenbarungskirche, Schildensteinstr. 17, 81673 München, Tel. 089/43660380*

- *Ulrich Herbst, Hauptstr. 34, 97258 Gollhofen, Tel. 0172/9705491*

Mehr Information über die Recycling-Aktionen der „Herzogsägmühle“ in dem Buch „Nachahmenswert“, einer Sammlung beispielhafter Umweltprojekte (Umweltreferat).

Ursula Pedall

## Annegret Lamey zurückgetreten

Die Trägerin der Bayerischen Umweltmedaille fand in Ausburg kein Gehör mehr

Der Kirchenkreis Augsburg ist um eine ehrenamtliche Mitarbeiterin ärmer. Annegret Lamey hat ihr Amt als Umweltbeauftragte niedergelegt, das sie fast dreizehn Jahre innehatte. Die zarte, fast zerbrechliche Siebzigjährige mit der Ausstrahlung einer jugendlichen Powerfrau sah sich in ihrem Engagement gegen die Tiefgarage unter dem Annahof zuletzt am Ende ihrer Möglichkeiten. Ihrer Meinung nach setzt die evangelische Kirche mit der

Tiefgarage ein falsches Signal und schadet ihrem Ansehen in der Öffentlichkeit.

Annegret Lamey hat fast 40 Jahre Ehrenämter in der evangelischen Kirche bekleidet. Sie war Kirchenvorsteherin und Vertrauensfrau in Krumbach, Mitglied des Dekanatsausschusses und des Präsidiums der Dekanatsynode in Memmingen, Mitglied der Landessynode, Mitglied des Leitenden Teams des Arbeitskreises Evangelische Erneuerung (AEE) und kirchliche

Umweltberaterin. In Augsburg engagierte sie sich jahrelang in der Presse- und Umweltsarbeit des Diakonischen Werkes.

Als Umweltbeauftragte war sie u.a. wegen ihres Schreibtalents sehr geschätzt. Viele Publikationen aus dem Umweltreferat in München tragen ihre Handschrift. Es wird schwer sein, die Lücke zu schließen, die sie in der Umweltsarbeit hinterlässt.

*Gerhard Monninger*



Annegret Lamey jetzt als Autorin bei einer Lesung aus ihrer Biographie über ihren Vater „Aufs falsche Pferd gesetzt“ in Augsburg

## Projekt: Biotopverbund mit Kirchengrund

Kirchengrundstücke im Dekanat Naila als Rückgrat einer Biotopvernetzung

„Was hat Kirche mit Naturschutz zu tun? Schuster, bleib' bei Deinen Leisten!“ Mit solchen und ähnlichen Äußerungen wird die Beteiligung der evangelischen Kirchengemeinden im nordostoberfränkischen Dekanat Naila an einem Naturschutzprojekt gelegentlich kritisch kommentiert. Die Bewahrung der Artenvielfalt, Eigenart und Schönheit unserer Erde ist jedoch ein gemeinsames Ziel von Kirche und Naturschutzverbänden. Deshalb übernahm das Dekanat Naila zusammen mit dem Bund Naturschutz vor über einem Jahr die Trägerschaft für ein landesweit bedeutsames Biotopverbundprojekt im östlichen Frankenwald:

schaftlich genutzten Grundstücken. Viele gefährdete Pflanzen- und Tierarten sollten durch eine Biotopvernetzung unter Einbeziehung kirchlicher Flächen bessere Überlebensbedingungen erhalten. „Für be-

kreis Bayreuth an. Über fünf Jahre hinweg werden knapp 500.000 Euro, überwiegend aus Mitteln des bayerischen Naturschutzfonds, für das Projekt bereitgestellt.

zu fördern und wieder offene Bachtäler zu erhalten. Der starke Rückgang der landesweit bedeutsamen Wiesenbrütervorkommen im Raum Bad Steben soll durch vertraglich vereinbarte extensive Grünlandnutzung gestoppt werden.

Genauso gehören Pflanzungen von Hecken, Feldgehölzen und Streuobstwiesen zum Programm sowie die Renaturierung ehemals regulierter und kanalisierter Bachläufe.



Heckenpflanzung in Marlesreuth mit Konfirmanden und Pfarrer Klaus Wiesinger (rechts)

### Koordination und Öffentlichkeitsarbeit

Für dieses umfangreiche Vorhaben treffen Vertreter der beteiligten Fachbehörden, Verbänden, Landnutzer, Kommunen und natürlich der Kirchen regelmäßig Absprachen. Als Biologe bringt Klaus Schaumberg, der Projektleiter, das nötige Fach-

wissen für diese komplexe Aufgabe mit.

Mindestens genauso wichtig wie die konkrete Umsetzung einzelner biotopverbessernder Maßnahmen ist eine breit angelegte Öffentlichkeitsarbeit,

weiter Seite 5

### Allianz von Kirche und Naturschutz

Der Aufhänger zu dieser bisher einmaligen Allianz aus Kirche und Naturschutzverband war die Frage nach einem verantwortlichen Umgang der Kirche mit ihren zahlreichen landwirt-

stimmte Arten wie etwa dem Schwarzstorch, dem Braunkehlchen oder dem Holunderknabenkraut kommt dieser Mittelgebirgsregion eine Schlüsselfunktion in Bayern zu“, führt Pfarrer Helmut Bullemer als Umweltbeauftragter im Kirchen-

### Förderung von Artenvielfalt und Landschaftsreichtum

Die ehemals typischen, offenen Frankenwaldtäler sollen von den Fichtenaufforstungen der vergangenen Jahrzehnte befreit werden, um die Entwicklung der natürlichen Fauna und Flora

**Projekt: Biotopverbund**  
Fortsetzung von Seite 4

# Die heimlichen Stromfresser

**Viele Elektrogeräte verbrauchen auch nach dem Ausschalten weiter Strom**

um die Bevölkerung für die stark gefährdete Spezies vor ihrer Haustür zu sensibilisieren. Mit ihrer flächendeckenden Präsenz vor Ort kommt der Kirche auf diesem Sektor eine wesentliche Aufgabe zu. Im Gegenzug bietet dieses Naturschutzprojekt der Kirche auch spezielle Chancen.

## Chancen für die kirchliche Umweltsarbeit

Die Umweltbeauftragten der Gemeinden fungieren als wichtige Multiplikatoren. Gottesdienste im Grünen, Exkursionen, Naturerlebniseinheiten im Konfirmandenunterricht usw. führen die Menschen zu ihren Naturschätzen und bewirken eine gewisse Identifikation mit den Projektzielen.

„Selbstverständlich ist das Engagement der beteiligten kirchlichen Gemeinden und Institutionen am Biotopverbund sehr unterschiedlich“, stellt Klaus Schaumberg fest. „In einem traditionellen Missionsdekanat wie Naila besitzt die Bewahrung der Schöpfung keine zentrale Bedeutung“. Dennoch gibt es Gemeinden wie z.B. Marlesreuth, die ihre Möglichkeiten freudig nutzen. Biotopverbessernde Massnahmen, wie z.B. Heckenpflanzungen auf Grundstücken der eigenen Kirchenstiftung gehen Hand in Hand mit entsprechender Umweltbildung der beteiligten Konfirmanden. Solche Synergien verleihen diesem spannenden Pilotprojekt seinen besonderen Reiz.

„Wenn nach Ablauf der Projektdauer im Jahr 2007 eine deutliche ökologische Verbesserung der Biotopausstattung nachweisbar ist und die Bewahrung der Schöpfung einen ähnlich hohen Stellenwert wie das missionarische Sendungsbewusstsein im Dekanat Naila besitzt, dann wäre das ein großer Erfolg und könnte sich sogar gegenseitig befruchten“, wünscht sich Helmut Bullemer. Bis dahin bleibt noch viel tun.

*Klaus Schaumberg*

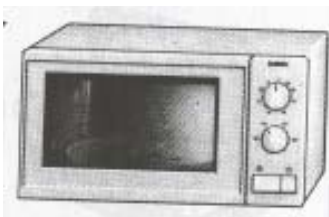
Sie sind überall. In der Küche. Im Schlafzimmer. Im Wohnzimmer sowieso. Und sie fressen: Abermillionen von Elektrogeräten in unseren Wohnungen fressen Strom und damit ein Loch in unsere Haushaltskasse – und eines in die Umwelt, denn für die Erzeugung elektrischer Energie gehen Ressourcen drauf. Dabei ist gar nicht der Betrieb der elektrischen Helfer das Problem, sondern der Stand-by-Modus: Dadurch stehen viele Geräte 24 Stunden am Tag unter Strom. Stand-by in deutschen Privathaushalten schädigt die Volkswirtschaft jedes Jahr um 2,3 Milliarden Euro. Mindestens zwei Atomkraftwerke ließen sich einsparen, wenn wir unsere Geräte nicht in ständiger Betriebsbereitschaft halten würden.

## Zwei Atomkraftwerke arbeiten nur für stand-by-Modus

Das Tückische am Stand-by: oft wissen wir es nicht einmal, dass unsere Geräte ohne Unterbrechung Strom zapfen – weil keine rote Anzeigenlampe darauf aufmerksam macht.

Anderer Geräte wiederum sind Stromfresser, weil sie überhaupt keinen Aus-Schalter mehr haben. Da hilft nur ständiges Steckerziehen – oder eine Steckdosenleiste mit Schalter zwischen Gerät und Steckdose setzen.

Auch viele Kleingeräte, die mit Niederspannung laufen, sind



Energiekiller. So verbrauchen elektrische Zahnbürsten, Toaster, Halogenlampen oder Kaffeemaschinen heimlich Strom: Ihre Transformatoren sind in das Gerät selbst oder in dessen

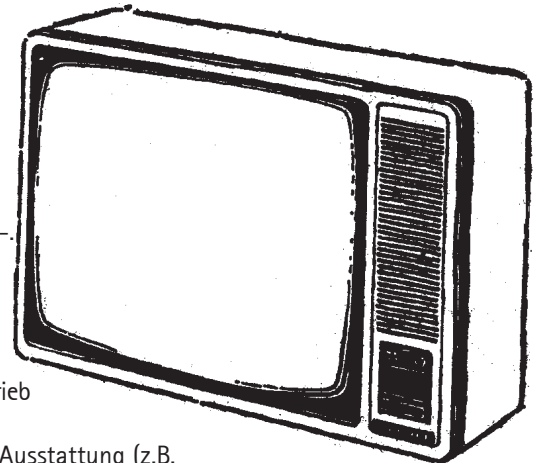
Netzsteckerteil eingebaut; dabei wird der Hauptschalter (sofern überhaupt noch vorhanden) immer öfter zwischen Transformator und Geräteelektrik gesetzt, weil das für den Hersteller billiger ist. Aber: Der Transformator steht nach dem vermeintlichen Ausschalten weiter unter Strom aus dem Netz. Sicheres Erkennungszeichen: Der Transformator fühlt sich warm an oder summt sogar. Wie viel dabei sinnlos verschwendet wird, hängt von Transformator-typ ab: So genannte Manteltrafos sind zwar billiger, verbrauchen aber im Leerlauf rund 20 Watt. Ein Ringkern-Trafo kostet mehr, benötigt aber nur 1,5 Watt.

Zehn Prozent des Energieverbrauchs eines durchschnittlichen Haushalts fressen klammheimlich jene Geräte, die offen oder versteckt im Stand-by-Betrieb laufen:

Bei normaler Ausstattung (z.B. Fernseher, Hi-Fi-Anlage, Video- und Kassettenrekorder, Waschmaschine mit Zeitschaltuhr) entstehen so jährlich Kosten von 77 Euro – für nichts. Bei einer Mehrausstattung kann die Summe auf 155 Euro klettern. Ein Watt Stand-by-Leistung kostet bei Dauerbetrieb zwar nur 1,30 Euro im Jahr – aber viele Verstärker der Unterhaltungselektronik verbrauchen in diesem Modus zehn Watt. Ein alter Fernseher, der 20 Stunden am Tag im Stand-by-Modus steht, verursacht im Jahr Kosten von zehn Euro, ein neuer Fernseher nur einen Euro.

Auch die Entscheidung, welche Geräte man für welche Zwecke einsetzt, beeinflusst den Energieverbrauch. Der Kaffee aus

der Kaffeemaschine benötigt nur ein Drittel so viel Strom wie handgebrühter, für den das Wasser auf dem Elektroherd erhitzt wird. Das erspart dem Kaffeetrinker im Jahr 60 Euro, – außerdem jagt das Strom erzeugende Kraftwerk fast 60 Kilogramm weniger Kohlendioxid in die Atmosphäre: Wer 1000 Liter Wasser im Kocher erhitzt, zahlt 35 Euro weniger für Strom und vermeidet die Emission von 35 Kilogramm Kohlendioxid. Bei Gerichten bis 400 Gramm ist das Erwärmen in der Mikrowelle sparsamer als auf dem Herd oder im Backofen, bei größeren Mengen wieder sind Herd oder Ofen besser.



Wer häufig am Computer arbeitet, sollte das Energie-Management-System aktivieren: Dann werden nur die Hardware-Komponenten mit Strom versorgt, die tatsächlich gerade gebraucht werden. Das kann den Verbrauch des Rechners um bis zu 90 Prozent (!) senken. Ein Bildschirmschoner mit farbigen oder bewegten Bildern hingegen erhöht den Stromverbrauch.

## Kaffee besser mit der Kaffeemaschine kochen

Durch eine Trennung vom Netz droht einem Rechner übrigens kein Datenverlust. Bei einem Videorekorder dagegen können – je nach Modell – gespeicher-

### Die heimlichen Stromfresser

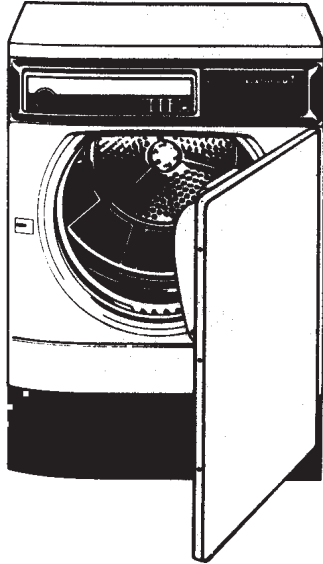
Fortsetzung von Seite 5

Informationen verloren gehen, wenn man ihn ganz ausschaltet. Dabei wäre es durchaus möglich, die Senderdaten in der Fernbedienung zu speichern – die wird ja auch bei ausgeschaltetem Rekorder von der Batterie gespeist. Aber diese Technik, so die Hersteller, sei in der Produktion zu aufwändig. **Stichwort** Waschmaschine: Kochwäsche wird bei 60 Grad genauso sauber wie bei 90 Grad. Vorwäsche ist fast immer überflüssig. Zwar haben viele Maschinen heute ein Sparprogramm für die halbe Beladung – aber in der Praxis sinken der Wasser- und Energieverbrauch nur geringfügig. Darum ist es besser, Wäsche zu sammeln und eine volle Maschine bei normalem Programm laufen zu lassen.

#### Großes Sparpotential bei der Heizung

Beim Heizen ist das Sparpotential größer als mancher glaubt: Durch die Absenkung der Zimmertemperatur von 24 auf 20 Grad beispielsweise verbraucht

man ein Fünftel weniger Wärmeenergie. Wer Sofas oder Vorhänge zu dicht vor die Heizkörper stellt, bzw. hängt, verschenkt bis 20 Prozent der Wärme. Richtiges Lüften verhindert unnötigen Wärmeverlust: das Fenster nicht stundenlang in der Kippstellung lassen, sondern ganz öffnen. Die Hei-



zung ausschalten und nur wenige Minuten lang frische Luft hereinlassen.

Das alles klingt vielleicht ein

wenig pingelig. Tatsache ist: Mit solchen Kleinigkeiten kann eine vierköpfige Familie ihre Kohlendioxid-Emissionen um ein Drittel senken.

Und wie sieht das in der Praxis aus? Das Meinungsforschungsinstitut Forsa hat eine Umfrage gestartet – mit frustrierendem Ergebnis: nur 23 Prozent der Befragten brachten Energie sparen und Klimaschutz in einen Zusammenhang. Dass in der Tat die meisten Emissionen von der Industrie erzeugt werden, verleitet offensichtlich zu dem Trugschluss, der Einzelne könne nichts unternehmen.

Grund genug also für die „Aktion Klimaschutz“. Sie ist Teil des Klimaschutzprogramms der Bundesregierung und wird seit August 2002 durchgeführt. Ziel ist die Aufklärung darüber, in welchem Maß die Privathaushalte Energie sparen können. Klimaschutz ist seit der Hochwasserkatstrophe ein viel diskutiertes Thema in Deutschland und trotzdem wird nur selten angesprochen, was der Einzelne für den Klimaschutz leisten kann.

Andreas Séché, PM 1-2004

### Temperaturdatenlogger ausleihen

Wie viele Stunden vor dem Gottesdienst muss man die Kirche anheizen, damit sie warm ist? Um wieviel sinkt die Temperatur im Gemeindesaal während der Nachtabsenkung? Exakte Messergebnisse bekommt man mit dem Temperaturdatenlogger. Das Gerät eignet sich zur Überprüfung von Temperaturverläufen aller Art.

#### Technischen Daten:

Messgröße: Temperatur °C / °F

Messbereich: - 30 °C bis 70 °C

Auflösung: 0,1 °C

Genauigkeit: +0,5 bis +0,8 °C

Messtakt: 1 min bis 4 h (frei wählbar)

Speicherkapazität: 3600

Messwerte

Abmessungen in mm: 55 x

35 x 14 (LxBxH)

(etwas größer als eine Streichholzschachtel)

Gewicht: 24 g

Die gespeicherten Daten werden von Roland Wolkersdorfer ausgelesen und graphisch dargestellt. Auf Wunsch können die Ergebnisse auch als Excel-Datei ausgegeben werden.

Leihgebühr: 5 € pro Woche

Auslesen der Daten /

graphische Darstellung:

10 € pauschal

zzgl. Versandkosten

Kontakt:

Roland Wolkersdorfer

Kirchlicher Umweltberater

Rupprechtstraße 4

91126 Schwabach

Tel./ Fax 09122 / 13196

e-mail: iittner@aol.com

## Win-win im Pfarrhaus

### Freiwillige Vereinbarungen nützen der Gemeinde und der Pfarrfamilie

In Christenreuth ist nach dem Wegzug von Pfarrerin Bleibtreu die Pfarrstelle vakant – Gelegenheit, das Pfarrhaus zu renovieren und die veraltete Heizung zu modernisieren. Eine umweltfreundliche Holzpellet-Anlage in Verbindung mit einer soliden Wärmedämmung und einem Sonnenkollektor würde nicht nur den CO<sub>2</sub>-Ausstoß reduzieren, sondern auch eine Menge an Heizkosten einsparen. Die Investitionskosten müsste die Gemeinde tragen. Deren finanzielle Verhältnisse sind aber äußerst angespannt. Den Vorteil hätte der neue Pfarrer privat, der finanzielle Aufwand der Gemeinde amortisiert sich für ihren Haushalt nicht.

Im Kirchenvorstand findet sich unter diesen Umständen keine Mehrheit dafür, mehr zu tun als unbedingt notwendig.

Dass andererseits Bewerber durch zu hohe Heizkosten abgeschreckt werden könnten, macht manche dennoch nachdenklich. Was ist zu tun?

Rechtlich gibt es keine Möglichkeiten, die Pfarrfamilie an den Investitionskosten zur Energieeinsparung zu beteiligen.

Es wäre aber möglich, zwischen Pfarrer und Kirchengemeinde eine freiwillige Vereinbarung zu schließen, wonach sich der Bewohner der sanierten Dienstwohnung für einen bestimmten Zeitraum verpflichtet, einen Anteil der Ersparnis, die erzielt

wird, der Kirchengemeinde zur Tilgung ihrer Schulden zurückzugeben.

Die neue Pfarrfamilie hat dann immer noch einen Vorteil gegenüber der Vorgängerin, die in der nicht sanierten Wohnung lebte, und die Gemeinde hat eine Einnahme: eine win-win-Situation.

Voraussetzung für eine solche Vereinbarung:

1. Die Gemeinde hat zuverlässige Daten darüber, welchen Energieverbrauch die Wohnung vor der Sanierung hatte.

2. Die Gemeinde verfügt über präzise Schätzungen im Hinblick auf die zu erzielenden Einsparungen.

3. Die Laufzeit der Vereinbarung

muss gut durchdacht werden: Sie sollte spätestens nach fünf Jahre kündbar sein. Das ist die Frist, nach der ein Pfarrer sich ohne Verluste wieder auf eine andere Stelle melden kann.

4. Die Vereinbarung sollte verbindlich und schriftlich getroffen werden. mo

## Den Energieknechten auf der Spur

So bekommt man eine Vorstellung vom eigenen Energieverbrauch

Energieeinsparen – das ist gegenwärtig keine Frage einer ökologischen Gesinnung allein, sondern eine des wirtschaftlichen Überlebens. Aber die Absicht allein garantiert noch nicht den Erfolg. Wir brauchen ein besseres Bewusstsein für den eigenen Energieverbrauch. Eine Möglichkeit besteht darin, den individuellen Energieverbrauch in Kilowattstunden darzustellen. Der durchschnittliche Bundesbürger verbraucht (direkt und indirekt) pro Jahr etwa 54.000 kWh Energie (entsprechend etwa 10–12 Tonnen CO<sub>2</sub> pro Person und Jahr).

Was das konkret bedeutet, zeigt das Modell vom „Energieknecht.“ Wer einen durchschnittlichen Stromverbrauch hat, für den müssen rund um die Uhr 62 „Energieknechte“ arbeiten, um seinen Energiebedarf zu decken.



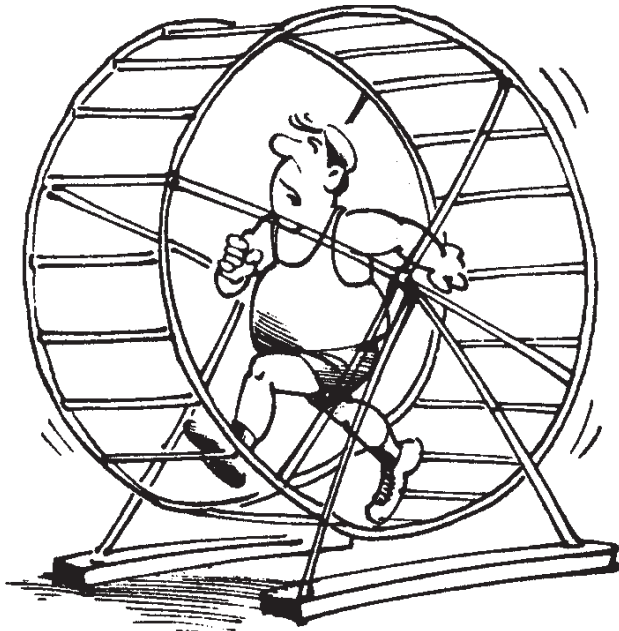
auf eine andere Art, wie hoch unser Energieverbrauch ist. Der Verbrauch direkter und grauer Energie eines Menschen wird anhand seiner Lebensgewohnheiten berechnet. Die von einem Menschen verbrauchte Energie wird durch eine Fläche ausgedrückt, die nötig wäre, um die Ressourcen für seinen Energiebedarf zu entnehmen und die entstandenen Emissionen wieder aufzunehmen, ohne die Umwelt zusätzlich zu belasten. Die Fläche, die dem eigenen Energieverbrauch entspricht, wird dann auf alle Menschen

den, um den Verbrauch halbwegs umweltschonend zu decken.

Dass das eigene Verhalten den Ausstoß von CO<sub>2</sub> bzw. den Energieverbrauch maßgeblich beeinflusst, zeigen die nebenstehenden individuelle Berechnungsprogramme und Internet-Seiten.

Erst wenn man sich den Energieverbrauch bildlich vorstellen kann und feststellt, wie viel Energie manche Verhaltensweisen tatsächlich kosten, kann ein wirklicher Anreiz zum Energiesparen entstehen. Und wenn man dann am Ende zehn „Energieknechte“ weniger für sich arbeiten lassen muss, dann ist dies doch ein schöner Erfolg

Markus Eberle



Der beträgt etwa 148 kWh/Tag und Person (Gesamt-Energieverbrauch). Durch menschliche Arbeit zur Verfügung gestellt, wären damit Tag und Nacht etwa 62 !! (sportliche) Menschen beschäftigt, mit einer Dauerleistung von etwa 100 Watt.

Das Konzept des „ökologischen Fußabdrucks“ veranschaulicht

der Erde hochgerechnet. So erhält man die Fläche, die für einen schonenden Umgang mit der Umwelt nötig wäre, wenn alle Menschen den gleichen Energieverbrauch hätten wie man selbst.

Unser durchschnittlicher Energieverbrauch ist so hoch, dass wir eine Fläche, die größer als zwei Erden ist, benötigen wür-

## Modernisieren lohnt sich

Heizungsanlagen müssen bis Jahresende den Umweltvorschriften entsprechen

Die Zeit läuft ab: Bis spätestens Ende 2004 müssen alle Heizungsanlagen in Deutschland den 1996 verschärften Vorschriften der Bundes-Immissionsschutzverordnung entsprechen. Rund eine Million Ölkessel und 500.000 Gaskessel in Deutschland sind älter als 25 Jahre. Diese Anlagen arbeiten mit einer konstanten Kesseltemperatur und haben einen schlechten Wirkungsgrad, wenn die volle Heizleistung nicht benötigt wird, und das ist der Regelfall. „Nach der Bundes-Immissionsschutzverordnung ist jedoch nicht das Alter des Heizkessels maßgebend, nur der Faktor Abgasverlust zählt, also der Anteil an Energie, der buchstäblich durch den Schornstein zieht und für die Wärmeerzeugung nicht genutzt werden kann“, sagt Dipl.-Ing. Reinhard Schüller, Präsident der ASUE – Ar-

## Energie-Tests im internet

1. Test zum Energieverbrauch in kWh von *Global Challenges Network (GCN)* zusammen mit *Greenpeace*: <http://www.gcn.de/themen.html>, unter „Energiefragebogen“. Für die Bereiche Wohnen, Verkehr, Ernährung, persönlicher und öffentlicher Konsum kann man nach Eingabe der Daten den geschätzten Energie-Verbrauch berechnen, und erkennen, wo das eigene Verhalten bereits vorbildlich ist.
2. Zur Berechnung des persönlichen „ökologischen Fußabdruck“ siehe <http://www.earthday.net/footprint/>.
3. Ein einfacher CO<sub>2</sub>-Test ist der *ECO<sub>2</sub>-Rechner*. Er kann unter [www.novatlantisch.ch/frames\\_d.html](http://www.novatlantisch.ch/frames_d.html) abgerufen werden, Menüpunkt „2000 Watt Gesellschaft“: [index.asp](http://www.novatlantisch.ch/index.asp).

beitsgemeinschaft für sparsamen und umweltfreundlichen Energieverbrauch.

Ob der eigene Heizkessel die gesetzlichen Anforderungen erfüllt, kann dem Bericht des Schornsteinfegers entnommen werden. Ist aufgrund der Bestimmungen dann ein Austausch der Heizungsanlage nötig, trägt man damit aber nicht nur den gesetzlichen Anforderungen Rechnung, sondern leistet auch einen erheblichen Beitrag zum Klima- und Umweltschutz.

Durch die Umstellung einer vorhandenen Ölheizung auf eine neue Erdgasheizung kann z.B. im Abgas die Emission des (Gesamt-Energieverbrauch) klimawirksamen Gases Kohlendioxid um jährlich rund drei Tonnen pro Haushalt reduziert werden. Als besonders empfehlenswert

weiter Seite 8

## Europäischen Solarpreis für Waltenhofen

### Gemeindezentrum nutzt vorbildlich erneuerbare Energien

Am 2. Dezember 2003 war es so weit: In Berlin wurde der Evang.-Luth. Kirchengemeinde Waltenhofen, Dekanat Kempten und dem Architekturbüro Lichtblau der eropäische Solarpreis für solares Bauen verliehen.

Dieser Preis wird seit 1994 jährlich in verschiedenen Kategorien an Kommunen, Unternehmen, Einzelpersonen sowie an Organisationen für beispielhafte Initiativen zur Nutzung der Sonnenenergie in all ihren verfügbaren Formen vergeben. Es werden herausragende innovative Projekte und Initiativen von Anwendungen Erneuerbarer Energien ausgezeichnet.

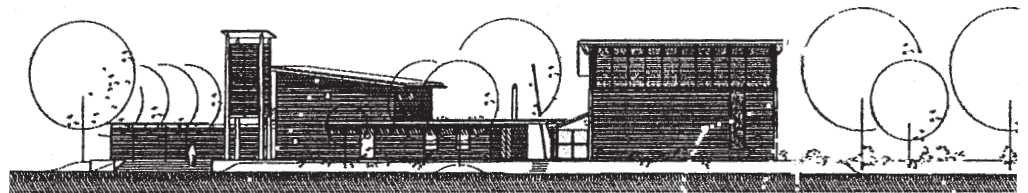
Was zeichnet Waltenhofen aus? Schon beim Bau ging man behutsam mit der Schöpfung um: Der Erdaushub wurde im Gelände verteilt. Bäume wurden umgepflanzt und große Findlinge im Grundstück aufgestellt. Für den Bau selber wurde Holz verwendet, ein Rohstoff, der in der Region wächst. Zur Wärmedämmung dienen Holzfasersplatten. So werden viele Tonnen CO<sub>2</sub> zurück gehalten. Das Dach ist eine Grünfläche, Regenwasser wird gesammelt und ge-

nutzt.

Das Glanzstück der Anlage ist die Heizung: Tief in der Erde ist ein fast 100 Meter langer und 90 Zentimeter hoher Kanal verlegt, in dem die Zuluft im Winter vorgewärmt und im Sommer gekühlt wird. Mittels eines Luftkollektors vor der Taufkapelle, eines Wasserkollektors an der Fassade des Pfarrhauses und mittels eines großen Glasvorbaus wird Wärme gesam-

Winter wird ohne Zusatzenergie eine Grundtemperierung von 15 Grad erreicht.

Seit Ende Dezember 2002 arbeitet auch noch eine Photovoltaik-Anlage mit. Auf dem Dach der Kirche sind 52 Module montiert worden, die bei günstigen Bedingungen eine Spitzenleistung von 8,58 KWp erbringen können. Damit können jährlich 6000 bis 7000 kW Strom produziert werden, fast



melt. Eine gute Dämmung sorgt dafür, dass sie nicht zu schnell entweicht.

Wenn geheizt werden muss, dann geschieht das nicht mit Öl oder Gas, sondern mit Holzpellets, einem Produkt aus gepressten Abfällen aus unbehandeltem Holz.

Die Betriebskosten des Gebäudes liegen nur bei einem Bruchteil konventioneller Gebäude, nämlich unter 20 Prozent. Im

so viel, wie im Gemeindezentrum verbraucht wird.

Das komplizierte Zusammenwirken aller einzelner Komponenten klappte nicht von Anfang an. Im Wohnzimmer des Pfarrers soll es im Sommer schon einmal über 35 Grad heiß gewesen sein und der Pellet-Kessel war der Meinung, er müsse noch kräftig weiter feuern. Mit Geduld und gutem Willen, sowie einigen Nachbesserungen im

Bereich der Regeltechnik wurden diese Schwächen überwunden.

Bei der Feier der Preisverleihung am 18. Januar präsentierte sich die Anlage in bester Verfassung. Gekommen waren u.a. der Bundestagsabgeordnete Joseph Fell, einer der Väter des Erneuerbaren-Energien-Gesetzes, Dekan Hans Gerhard Maser und der Umweltbeauftragte, Kirchenrat Gerhard Monninger. *Mo*

## „Echt evangelisch für die Umwelt“

Die Kirchengemeinde Bad Wörishofen setzt ökologisches Zeichen

Mitarbeiterinnen klagten über kalte Füße, Vorhänge wehten auch bei geschlossenen Fenstern, eine überdimensionierte, dreißig Jahre alte Heizungsanlage und PCB-Schadstoffmessungen machten umfassende Sanierungsarbeiten unumgänglich. Die Baumaßnahmen schlugen mit 643.000 Euro zu Buche.

Unter dem Motto „Echt evangelisch für die Umwelt“ will die Erlösergemeinde mit ihren Sanierungsmaßnahmen auch ein ökologisches Zeichen setzen. „Unser Ziel ist es, unser



Schautafeln für die Öffentlichkeitsarbeit in Bad Wörishofen

Pfarr- und Gemeindehaus auf den umwelttechnisch bestmöglichen Stand zu bringen, Energie zu sparen und so vorzubauen für spätere Zeiten“, so Armin Mader, Vertrauensmann des Kirchenvorstands unisono mit Pfarrer Peter Lukas.

Die neue Holzpelletanlage, die seit Mitte Januar in Betrieb ist, verspreche reines Holzvergnügen. „Wir haben uns viele verschiedene Heizanlagen angeschaut und uns nach eingehender Diskussion für diese Holzpellet-Anlage für 54.000 Euro entschieden“, so Mader. Nicht zu-

Modernisieren ...

Fortsetzung von Seite 7

gelten dabei Erdgasheizungen mit Niedertemperatur- oder Brennwerttechnik. Sie bewertet auch noch die Wärme des Abgases und arbeiten so besonders wirtschaftlich.

Fazit von Reinhard Schüler: „Wer seine Heizungsanlage modernisiert, schont nicht nur die Umwelt, sondern spart auch noch bares Geld. Denn moderne Kessel nutzen nicht nur dem Klimaschutz, sie arbeiten auch effektiver - der Energieverbrauch kann mit ihnen um bis zu 30 Prozent gesenkt werden.“

**Freue dich mit mir!  
Es ist so traurig, sich  
allein zu freuen.**

Gotthold Ephraim Lessing

Der Verein „Schöpfung  
bewahren konkret“  
hat nach Mitteilung  
der Schriftführerin  
Ursula Pedall seit dem  
9. März

**100 Mitglieder.**

**Echt evangelisch ...**

Fortsetzung von Seite 8

letzt sei Holz ein nachwachsender, ständig verfügbarer Rohstoff, trage so zur Unabhängigkeit von Heizöl und Erdgas bei. Die Pelletproduktion schaffe zudem Arbeitsplätze. In der CO<sub>2</sub>-Bilanz ist sie neutral, weil beim Verbrennen nur die Menge an Kohlendioxid freigesetzt wird, die der Baum zuvor beim Wachsen aufgenommen hat.

Auch eine Solaranlage für 7.700 Euro wird installiert.

Die alten schadstoffbelasteten Holzdecken im Gemeindezentrum wurden entfernt und entsorgt. Eine Wärmedämmung für 80.000 Euro und neue Fenster sollten künftig einen „warmen, zugfreien Aufenthalt“ garantieren.

Die Finanzierung all dieser Maßnahmen bringt für die Gemeinde erhebliche Belastungen. Alle Kirchengemeinden in Bayern hätten 2004 eine Kürzung ihrer Zuweisungen um 15 Prozent bekommen, erklärt Peter Lukas. „Wir sind in Zukunft verstärkt auf die Mithilfe unserer Gläubigen angewiesen“. Sparsamkeit sei das oberste Gebot auch bei der Sanierung.

Als am 14. März der Landesbischof Dr. Johannes Friedrich zur Begrüßung der neuen Pfarrerin Susanne Vogt Bad Wörishofen besuchte, konnte er ein vorbildhaft saniertes Gemeindezentrum besichtigen.

*Nach einem Bericht der  
Bad Wörishofener Nachrichten*

# Energiesparen entlastet Gemeindekasse

Bericht der Umweltbeauftragten in Bad Neustadt an der Saale

**Jürgen Burmester und Dietrich Wartenberg sind die Umweltbeauftragten der Evangelischen Kirchengemeinde Bad Neustadt an der Saale. Sie haben den folgenden Bericht über die Umweltarbeit in ihrer Gemeinde geschickt.**

**Am 5. Dezember 2003 erhielt die Gemeinde für ihre Bemühungen zur Bewahrung der Schöpfung den Neustädter Umweltpreis.**

- Über die Sanierung des Gemeindehauses und des Kindergartens im Jahr 1997 mit neuer Brennwert-Gasheizung, neuen Fenstern und vielen kleineren Maßnahmen zum baulichen Wärmeschutz wurde im Umweltbrief Nr. 22 berichtet.

Erfolg: Gasverbrauch und CO<sub>2</sub>-Ausstoß wurden um 31 Prozent reduziert, die jährlichen Kosten um 38 Prozent. Der spezifische Heizenergieverbrauch wurde so von 169 kW/m<sup>2</sup>a auf 116 kW/m<sup>2</sup>a gesenkt.

- Für das zweite Pfarrhaus und das Verwaltungsgebäude mit Diakonie wurden im Jahr 2001 zwei alte Gasheizkessel durch einen gemeinsamen neuen Gas-Brennwertkessel ersetzt, Heizrohrleitungen teilweise saniert und einige kleinere Verbesserungen an den Heizkörpern vorgenommen. Dadurch wurde der Gasverbrauch und der CO<sub>2</sub>-Ausstoß um 26 %, der spezifische Heizenergieverbrauch von 172 auf 128 kW/m<sup>2</sup>a reduziert. Die Kostenersparnis, gerechnet mit dem Gaspreis des Jahres 2003, incl. niedrigerer Grundgebühr wegen kleinerer

Kesselleistung, beträgt rund 1000 Euro jährlich. Nach den kirchlichen Richtlinien besteht ab einem Wert von 100 kW/m<sup>2</sup>a Handlungsbedarf. In unserem Fall müssten jetzt noch die al-

Mit der Darlegung dieser Zahlen sollen die vielen fleißigen Hände, klugen Köpfe und freudigen Gelgeber über den guten Erfolg ihres Beitrages zur Bewahrung der Schöpfung infor-



Photovoltaik-Anlage auf der Christuskirche in Bad Neustadt an der Saale

ten Fenster des zweiten Pfarrhauses erneuert werden.

- Beim ersten Pfarrhaus mit Dekanswohnung und Pfarrbüro wurden im Rahmen allgemeiner baulicher Renovierungen im Jahr 2001 sämtliche Fenster erneuert. Dadurch wurden der Gasverbrauch und der CO<sub>2</sub>-Ausstoß um rund 30 %, der spezifische Heizenergieverbrauch von 214 auf 147 kW/m<sup>2</sup>a gesenkt. Einschränkend muss dazu bemerkt werden, dass die veränderte Nutzung der Wohnung einen Teil der Verbrauchsminde- rung beiträgt. Die Heizkostenersparnis für Wohnung und Büros zusammen beträgt rund 800 Euro jährlich.

- Die drei oben beschriebenen Maßnahmen kosteten nicht nur Geld aus der Gemeindekasse und der Landeskirche, sondern wurden zu einem erheblichen Anteil durch Geldspenden und ehrenamtliche Arbeitsleistung von Gemeindegliedern ermöglicht.

miert werden. Potentielle Häuslebauer und Altbausanierer sollen ermutigt werden, durch ähnliche private Maßnahmen zum Umweltschutz beizutragen.

- Im Jahr 2001 hat der Bund Naturschutz gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde auf dem Dach der Christuskirche Solarmodule mit einer Fläche von 26 Quadratmetern installiert. Die Spitzenleistung beträgt 2,88 Kilowatt.

Der Stromertrag, der von den Stadtwerken vergütet wird, betrug im Jahr 2003 3.093 Kilowattstunden, das sind 23 % mehr als im Vorjahr. Die Anlage arbeitet bisher völlig störungs- und wartungsfrei. Sie wurde ausschließlich durch Spenden vom Bund Naturschutz und von Gemeindegliedern finanziert; die Installationsarbeiten, sowie Planung und Organisation wurden ehrenamtlich geleistet.

# Meldungen aus der Umweltarbeit

Der bayerische Umweltminister Werner Schnappauf hat am 21. November 2003 in der Münchner Residenz die Bayerische **Umweltmedaille** an 23 Personen und Organisationen überreicht, die sich für den Umweltschutz besonders verdient gemacht haben: Aus dem Bereich der evangelischen Kirche waren dies **Annegret Lamey** aus Augsburg, seit zwölf Jahren Umweltbeauftragte im Kirchenkreis, und **Dr. Martin Held**, Studienleiter an der Evangelischen Akademie Tutzing.

Die Umweltmedaille wird seit knapp 30 Jahren verliehen. Die mit ihr Ausgezeichneten sind als Vorbilder und Akteure zu Gunsten einer besseren Umwelt und damit einer höheren Lebensqualität tätig.

**Rosmarie Holler**, die langjährige Sekretärin im Umweltreferat, ist nach zwölf Jahren zugunsten einer Vollbeschäftigung in ein anderes Betätigungsfeld im Landeskirchenamt gewechselt. Bei einer kleinen Abschiedsfeier wurden ihre Verdienste um die Umweltarbeit gewürdigt.

Rosmarie Holler war an der Seite von Dr. Rainer Hennig wesentlich am Aufbau und Ausbau der Umweltarbeit der Evangelischen Kirche in Bayern beteiligt. Ihre lebenspraktische und freundliche Art wurde zu einem Markenzeichen der Umweltarbeit.

\*

Die **Evangelische Diakonissenanstalt Augsburg** erhielt von Bürgermeister Dr. Paul Wengert für den Standort Fröhlich-

straße 17 in Augsburg die Auszeichnung „Augsburger ÖKO-PROFIT-Betrieb 2002/2003.“

Ökoprofit ist ein Umweltmanagementsystem mit Zertifizierung, vor allem für kleine und mittelständische Betriebe und Einrichtungen.

\*

Auf Einladung der Umweltbeauftragten der evangelischen Landeskirche und der bayerischen Diözesen traf sich zum zwölften Mal **das ökumenische Umweltforum**. Das Treffen von evangelischen und katholischen Ordensleuten tagte bei der Christusbruderschaft in Selbitz und beschäftigte sich mit der Frage der „grünen Gentechnik“. Neben der fachlichen Information durch die Biologin Heidi Sprügel (Alexandersbad) und juristischen Fragen war es ein besonderes Anliegen, sich mit den ethischen Bewertungen dieses Themas auseinanderzusetzen. Dr. Georg Beirer (Bamberg) erläuterte ethische Bewertungsmaßstäbe und Fragestellungen, die dabei helfen, eine Position zur „grünen Gentechnik“ entwickeln zu können. Nach langer Diskussion kamen die Teilnehmer zu der Überzeugung, dass wesentlich für den Umgang mit gentechnisch veränderten Nahrungsmitteln die Freiheit sei, sie nutzen oder auch ablehnen zu können. Dazu bedürfe es klarer Regelungen bei der Koexistenz von Landwirten, die kein gentechnisch verändertes Saatgut einsetzen, und denen, die sich dafür entscheiden.

\*

Der Deutsche Bundestag hat am 27. 11. 2003 das zweite Gesetz zur Änderung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) geschlossen. Es regelt die **Vergütung aus solarer Stromenergie**. Dieses Vorschaltgesetz ist Anfang 2004 in Kraft getreten und hat die Regelungen des Hunderttausend-Dächer-Programms ersetzt. Es fließt in

die „große Novelle“ des EEG ein, die im Frühjahr in Kraft treten soll. Erzeuger von Solarstrom erhalten danach 45,7 Cent pro Kilowattstunde als Grundvergütung. Für Solaranlagen auf Gebäuden erhöht sich die Vergütung um 11,7 Cent pro Kilowattstunde bis 30 Kilowatt Leistung. Zusätzlich gibt es einen Bonus von fünf Cent bei Fassadenanlagen.



**Meldung: Die Landessynode** hat auf ihrer Tagung in Heilsbrunn ihren **Beschluss zur Grünen Gentechnik** vom März 2000 bekräftigt. Danach wird Pächtern kirchlichen Landes Zurückhaltung beim Einsatz von gentechnisch verändertem Saatgut empfohlen. Eine Eingabe, in der verlangt wurde, die Pachtverträge zugunsten einer gentechnikfreien Landwirtschaft zu ändern, wurde zurückgewiesen.

**Kommentar:** *Die Synode hat beschlossen, nichts zu beschließen. Das ist erstaunlich, da es seit Monaten eine neue, sehr lebhaft Debatten um die Grüne Gentechnik gibt. Ein breites Bündnis von Bauern, Umweltschützern und Verbrauchern lehnt sie ab. Der Gesetzentwurf des Bundesverbraucherministeriums soll den kommerziellen Anbau von gentechnisch veränderten Pflanzen ermöglichen und zugleich die sog. Koexistenz zwischen gentechnikfreier und Gentechnik nutzender Landwirtschaft sichern. Dass letzteres möglich ist, verneint die Mehrzahl der Experten. Es wird also ernst. In die Dörfer wird Streit getragen und Kirchenland, auf dem gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut wurden, wird an Wert verlieren. Die Mehrzahl der Gliedkirchen der EKD hat deshalb anders entschieden. Eine Mehrheit der bayerischen Synodalen war von alle dem nicht beeindruckt.*

G. Monninger

## Adressen und Namen

**Der Beauftragte für Umweltfragen der Evang.-Luth. Kirche in Bayern Kirchenrat Gerhard Monninger, Augustenstraße 17, 80333 München**

☎ 089 / 54 82 19 11

Fax 089 / 54 82 19 20

e-mail: umwelt@elkb.de

**Die Konferenz der Umweltbeauftragten in den Kirchenkreisen (KUK), Sprecher Werner Reuter, Trogerstraße 27, 81675 München**

☎ 089 - 470 44 30

Fax 089 - 470 93 21

e-mail: wreuter@t-online.de

**Kirchliche Umweltberatung, Sprecher Siegfried Fuchs Postfach 1155, 97627 Bad Königshofen**

☎ 09761 - 398691

Fax 09761 - 6168

e-mail: siegfried-fuchs@gmx.de

**„Schöpfung bewahren konkret“ e.V. - Kirchlicher Verein zur Förderung umweltfreundlicher Projekte Augustenstraße 17, 80333 München**

☎ 089 / 54 82 19 11

Fax 089 / 54 82 19 20

**1. Vorsitzender: Gerhard Monninger**

Kto Nr: 340 24 60 Acredo-Bank Nürnberg, BLZ 760 605 61

internet: www.bayern-evangelisch.de

Intranet: www.elkb.de

Das Intranet ist ein geschlossenes Netz der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Die Zugangsdaten können im Umweltreferat abgerufen werden. Im Intranet gibt es ein Forum der Umweltbeauftragten. Es dient dem Meinungsaustausch und der aktuellen Information.

## Erde zu Erde

Ein geistliches Wort von Hans Schmiedehausen

Zucken Sie auch zusammen, wenn am Grab die drei Schaufeln Erde auf den Sarg fallen? „Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zum Staube“, sagt der Pfarrer. So vergänglich und hin-fällig ist unser irdisches Dasein. Schon auf den ersten Seiten der Bibel wird es dem Menschen eingeschärft: Du bist Erde und sollst du Erde werden“ (1.Mose 3, 19). Gottes Geschöpfe sind sterblich. Wir wollen das meist nicht wahrhaben. Gedanken an Tod und Sterben drängen wir fort. Die Psychologen sagen, wir „verdrängen“ sie. Wir werden sie dadurch aber nicht los. Aus dem Unbewussten wirken sie noch viel stärker.

Nur nicht daran denken! Friedhofe verlegen wir an den Rand unserer Städte und Dörfer. Krankenhäuser und Pflegeheim empfinden wir als unangenehme Nachbarschaft. Jung, hübsch und dynamisch – das sind unsere gängigen Leitbilder. Und was die Werbung uns vorgaukelt, will sich mancher bis ins hohe Alter bewahren. Ob wir dadurch zuversichtlicher werden? Ich denke, wir tauschen eher zusätzliche Mühen und Plagen ein. Wir brauchen alle Kraft, uns so hübsch zu zeigen, und so jung und dynamisch zu leben, wie wir längst nicht mehr sind.

Wer den Tod verdrängt, mindert die Freude am Leben. Er nimmt

die natürlichen Alterungsprozesse nicht mehr wahr. Das Gespür für das Wachsen und Reifen kommt im abhanden. Jede Krankheit und Schwäche empfindet er als bittere Ungerechtigkeit des Schicksals.

Von der Verdrängung des Todes lebt aber auch der ganze menschenverachtende Kult mit dem Sex und mit Muskelpaketen, die Protzerei mit dicken Brief-taschen, Pferdestärken und Geschwindigkeiten. Wer seine Grenzen nicht erkennen und annehmen will, baut schließlich babylonische Türme, errichtet gigantische technische Anlagen und plant Waffensysteme unvorstellbaren Ausmaßes. Was alles Leben auf der Erde bedroht, erweist sich als Ausgeburt von Menschen, die nicht wahrhaben wollen, dass sie sterben müssen. Sie wollen ihren Einfluss über alles menschliche Maß hinaus steigern und überziehen die Erde mit ihrem tödlichen Hauch.

Ich finde es gut, dass ich immer wieder daran erinnert werde, wie begrenzt mein irdisches Dasein ist. Am Ende wird Gottes Erde mich aufnehmen. Auch das ist gut. Bei Gott bin ich in guten Händen.

(21.7. 1985)

*Der Autor, inzwischen verstorben, war Umweltbeauftragter der Evangelischen Kirche von Kurhessen – Waldeck.*

## ÖKO-SPRÜCHE

Sprichworte, leicht abgewandelt

- Man soll die Luft nicht vor der Nachtschicht loben.
- Wo viel Licht ist, ist eine hohe Stromrechnung.
- Reden ist Silber, Schweigen ist falsch.
- Viel schadet viel.
- Leute, die viel reden, handeln nicht.

Terminvorschau

### Mähaktion auf der Orchideenwiese Entenberg bei Herbruck



**Samstag,  
18. September 04  
9 bis 16 Uhr**

## Ich glaube an Gott, den Schöpfer

Meditation von Jörg Zink zum Ersten Artikel  
des christlichen Glaubensbekenntnisses

**Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.**

Das bedeutet:

Ich staune über diese Welt.

Ich danke Gott für mein Leben.

Ich möchte glücklich sein und glücklich machen mit allen Kräften.

Ich möchte alle Geschöpfe lieben, die mir anvertraut sind, und sie schützen. Ich kann und weiß mehr als sie, aber sie sind nicht weniger als ich.

Ich staune über die Gedanken Gottes, die so viel tiefer sind als die meinen, über seinen Geist, der so viel höher ist als meine Vernunft.

Ich bin überzeugt, dass ich von seiner Welt nur das Geringe wahrnehme, das meinem Geist entspricht, und

mir mehr verborgen ist, als ich je sehen und begreifen werde.

Ich sehe keinen Widerspruch zwischen meinem Wissen und meinem Glauben. Dass es elektronische Rechner gibt, was beweist das gegen die Auferstehung vom Tode? Ist ein Maulwurfshaufen ein Argument gegen den Himalaja?

Je größer die Kunst ist, die wir Menschen beherrschen, desto größer wird mir Gott, dessen Gedanken wir denken, und ich bitte Gott, mir Weisheit und Sorgfalt zu geben, dass ich immer mehr von seiner Welt verstehe.

Ich glaube an den Schöpfer der Welt, der Erde und des Himmels. Der Welt, die ich sehe, und der viel größeren, von der ich nicht den Schatten einer Ahnung habe. Das ist wahr.





Evang. Heimvolks  
hochschule  
Alexandersbad



**BÄUME -  
Berührungspunkte  
mit der Schöpfung**

Eine Kooperationstagung mit dem  
landeskirchlichen Umweltbeauf-  
tragten und der Ökologischen Bil-  
dungsstätte Oberfranken in Mitwitz

**14. - 16. Mai 04**

Auskunft und Anmeldung:  
09232 / 99390




**Lebensstil einfach**

Plakatausstellung zum Buch: „Sieben Bibeltage zum  
Lebensstil“ mit 7 mal 2 Tafeln DIN A 1: 40.- €;  
Leporello in DIN A 4: 15.- € - im Umweltreferat



Inwertsetzung der  
Kulturlandschaft:  
**Pilgerwege und Kultorte**

Fachtagung der Bayerischen Akademie  
für Natur und Landschaftsschutz  
Leitung: Dr. Josef Heringer  
**9.-11. Juli 04 in Niederalteich**  
Auskunft und Anmeldung: 08682 / 89630



**Wieviel Erde  
braucht der  
Mensch?**

**Ökologie rund um den Kirchturm**  
auf dem Hesselberg

Tagung für Freunde der Umwelt mit Werner  
Hajek, Siegfried Fuchs  
und Gerhard Monninger

**vom 24. - 25. September 04**  
Auskunft und Anmeldung: 089 / 54 82 19 11



**Ein jeder Baum  
nach  
seiner  
Art**

Der Film über den Schutz  
der fränkischen und Hersbrucker Mehlbeere  
von F. Weidenhammer  
Videokassette oder CD Dauer: 15 min  
aus dem Umweltreferat für 5 €

Für die geplante bayerische  
evangelische Umweltstiftung  
wird ein ehrenamtlicher

**Stiftungsmanager**

gesucht, der oder die kontaktfreudig ist,  
viele Leute kennt, mit unserer Kirche ver-  
traut ist und Organisationstalent hat. Mehr  
dazu Seite 3. ☎ **089 / 54 82 19 11**